

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 25 (1935)  
**Heft:** 28  
  
**Artikel:** Das Meer  
**Autor:** Barthel, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644932>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

13. Juli 1935

## Das Meer. Von Max Barthel.

|                                                                                                                                       |                                                                                                                                  |                                                                                                                                       |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Das Meer, das Meer, das weite Meer!<br>O wie die Brandung schäumt!<br>So ging mein Blut, das wilde Blut,<br>Als es vom Meer geträumt. | Das Meer, das Meer, das weite Meer!<br>Aufdröhnend geht sein Schlag<br>Vom Abendrot zum Morgenrot<br>Und donnernd durch den Tag. | Das Meer, das Meer, das weite Meer!<br>Wild schäumend kommt die Flut,<br>So überfiel, als ich dich sah,<br>Mein Herz das heisse Blut. |
| Das Meer, das Meer, das weite Meer!<br>Ich sag' es ohne Ruh,<br>Und meine Wanderseele sehnt<br>Sich seiner Heimat zu.                 | Das Meer, das Meer, das weite Meer!<br>Uralter Schöpfungston!<br>Er war in mir, in meinem Blut:<br>Die Mutter rief den Sohn.     | Das Meer, das Meer, das weite Meer!<br>Wie du, ist unsre Zeit:<br>So aufgewühlt, so abgrundtief<br>Und so voll Herrlichkeit!          |

## Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Copyright by V. Staackmann Verlag G. m. b. H., Leipzig.

6

Während er wieder unten am Hackstode steht, kommt sein Nachbar vom Uberschynhofs, der Uli Kleiner, daher-  
gebeinelt. Aus der zutunlichen Art, wie er sich herzumacht  
und mit dem und jenem Gesprächsstoffe unauffällig ein  
Brüdlein zu schlagen sucht, läßt sich leicht schließen, daß  
„das Königlein“ irgendein Anliegen hat.

Den Zunamen „'s Königli“ trägt Kleiner schon Jahr  
und Tag. Er hat einmal in einem Buche gelesen, der  
Bauer, und vor allem der Bergbauer, nehme kraft seines  
naturnahen Berufes und seiner Unabhängigkeit eine Vor-  
zugsstellung ein; ja er herrsche gewissermaßen als ein Kö-  
nig auf seinem Haus und Hof. Der Kleiner versäumte nicht,  
diese angelernte Erkenntnis bald überall fleißig zu verkünden;  
ja er sprach sie in kurzem als seine persönliche Entdeckung  
an, als die von ihm eigenhändig gefundene Lebensweisheit.  
Noch jetzt liegt ihm sehr daran, seine Idee bei jeder Ge-  
legenheit an den Mann oder an die Frau zu bringen, in  
der Bergstube, im Steiniggrund, ja sogar in den Wirts-  
häusern zu Schöna. Geld und Zeit reuen ihn nicht, wenn  
er sich auch vorläufig mit einem einzigen greifbaren Erfolg  
zufrieden geben muß, eben mit dem Ehrentitel „das Kö-  
niglein“. Dieser ist übrigens bereits auch auf sein An-  
wesen und auf seine Familie übergegangen. Man sagt nicht  
mehr „Im Uberschyn“, man sagt „i's Königl's hine“, seine  
Kinder heißen 's Königl's Heidi, 's Königl's Sophie, 's  
Königl's Karli.

Mit dem Zunehmen der königlichen Ehren hat leider  
das Wachstum des sachlichen Wohlstandes auf dem Ueber-

schyn nicht Schritt gehalten; vielmehr weiß auf dem Berge  
fast jedes Kind, daß es mit dem Kleiner abwärtsgeht. Die-  
sem Umstand schreibt man es auch zu, daß der Uberschynner  
in der letzten Zeit mehr als einen Anlauf genommen hat,  
seine Tochter Sophie an den Mann zu bringen. Hannes  
Fryner ist bald darüber im klaren, daß das Königlein heute  
auch Absichten nach dieser Richtung verfolgt.

„Ich habe gehört, es sei etwas angebändelt worden  
zwischen dir und deiner Gotte von gestern“, lenkt der Ge-  
schwähzige endlich ein. „Das ginge mich ja eigentlich nichts  
an; aber als alter Nachbar darf ich doch auch ein Wörtlein  
dazu sagen, das nichts gilt. Zum Beispiel habe ich dich  
nur fragen wollen, ob du kein Wissen davon habest, daß  
der Maurer Kehrli vom Halbhanget bei der Ros schon  
gut Wetter gehabt hat? Was mit dem Kehrli ist, das  
werd' ich dir nicht sagen müssen. Der Kirschgartner hat den  
Schlufi mehr als einmal vor die Türe gestellt; jedoch die  
Ros hat ihm scheint's immer wieder heimlich Unterschlupf  
gegeben. Die ist nun einmal so, sie kann nichts dafür. Sie  
hat es von ihrer Mutter überkommen. Kann ich wissen.  
Aber in so einem Falle darfst du, mein' ich, schon die Augen  
aufstun. Es heißt sogar — ich will dir jetzt nicht sagen, was  
es heißt. Das könnte dir kein großer Schied sein, wenn  
du am Ende ausesen müßtest, was jemand anders ein-  
gebrodt hat.“

„Danke für den guten Rat“, gibt Hannes Fryner zu-  
rück; er muß unwillkürlich an die etwas überstürzte Verab-  
scheidung denken, die er an jenem Abend im Kirschgarten